

Der soziale Friede ist in Gefahr

Was an der Globalisierung wahr sei? Die „Dritte Welt“ werde an den Rand gedrängt. Das sagt der amerikanische Gesellschaftskritiker Noam Chomsky in unserem Interview. Er verweist darauf, daß die Kluft zwischen Arm und Reich auf der Erde wachse.

Von Ludwig Watzal

SN: Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion spricht alle Welt von Globalisierung. Gibt es da einen Zusammenhang, und ist Globalisierung ein neues Phänomen?

CHOMSKY: Das Phänomen der Globalisierung hat nichts mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion zu tun. Der Kollaps des Ostblocks führte zur Wiedereingliederung Osteuropas in die „Dritte Welt“, zu der es schon in den vergangenen 500 Jahren gehört hatte. Der Zusammenbruch des internationalen Finanzsystems in der ersten Hälfte der 70er Jahre stieß den Globalisierungsprozeß an. Die Investitionen von BMW, Mercedes oder General Motors in Osteuropa oder anderen Staaten der „Dritten Welt“ erfolgen zu einem Bruchteil der Kosten, die in den Industrieländern anfallen; diese Tatsache trägt zum Globalisierungsprozeß ebenso bei.

SN: Brauchen wir ein neues „Feindbild“? Liefert Samuel Huntingtons „Kampf der Kulturen“ die Blaupause dafür, und wie nützlich ist sein Konzept?

CHOMSKY: Nehmen wir als Beispiel das am stärksten fundamentalistische islamische Land und schauen, ob der Westen ihm feindselig gegenübersteht: Saudi-Arabien. Sicher nein. Oder den größten islamischen Staat: Indonesien. Will der Westen ihn zerstören? Nein, er beliefert ihn mit Waffen. Oder Hekmatyar in Afghanistan, einer der extremsten Fundamentalisten überhaupt. Die USA und Saudi-Arabien haben ihn massiv mit Geld und Waffen unterstützt.

SN: Wie realistisch ist Huntingtons Konzept wirklich für die Zukunft des internationalen Systems?

CHOMSKY: Was er sagt, ist nicht alles falsch. 1958 sprach John Foster Dulles im Nationalen Sicherheitsrat der USA über drei Krisengebiete: Indonesien, Nordafrika und den Nahen Osten. Alles islamische Staaten. Man hätte bereits damals einen Artikel über den „Kampf der Kulturen“ schreiben können, aber dieser „Kampf“ fand nicht statt. Man sah diese Gebiete als problematisch an, weil es dort eine unabhängige Nationalbewegung gab. Das wirkliche Problem ist ein auf Unabhängigkeit zielender Nationalismus.

SN: Welche Konzeption bestimmt die US-Interessen und deren Politik?

CHOMSKY: Die wichtigsten Einflußfaktoren sind natürlich innenpolitischer Art. Zentrales Interesse ist die Aufrechterhaltung der Arbeitsweise der multinationalen Konzerne und deren Profite. Sodann die Erhaltung des Industrie- und des freien Handelssystems. Beide sind die Grundlage für profitorientierte Investitionen. Ferner achten die USA darauf, daß der Rest der Welt die ihm zugewiesene Rolle spielt. Generell gesprochen: Den freien Zugang zu Rohstoffen, billige Arbeitskräfte und unbeschränkte Investitionsmöglichkeiten zu garantieren.

SN: Welche Rolle sollen die Palästinenser in dieser US-Strategie spielen?

CHOMSKY: Die Palästinenser befinden sich auf der gleichen Ebene wie die Kurden oder die Menschen in den Slums von Kairo. Sie tragen nichts Wichtiges zum Erhalt dieses Systems bei. Im Falle der Palästinenser ist es sogar noch schlimmer, weil sie einen negativen Wert besitzen. Ihre berechtigten Anliegen tragen zum Anwachsen des arabischen Nationalismus bei.

Die Amerikaner beherrschen den Nahen Osten so, wie die Briten es früher getan haben. Es ist das gleiche imperiale Modell. Die Briten bedienten sich einer arabischen Fassade von lokalen Notablen, die das tägliche Leben regelten. Diese waren schwach und abhängig; sie mußten gegen die eigene Bevölkerung in Schutz genommen werden. Im Hintergrund zogen die Briten die Fäden — so, wie die Amerikaner es jetzt tun. Sie achten darauf, daß nichts schieflieft.

SN: Können die Europäer den globalen Anspruch der USA herausfordern?

CHOMSKY: Sie fordern die USA in Asien bereits heraus. Aufgrund ihrer Geschichte und ihrer Interessenslage wäre dies auch im Nahen Osten möglich. Was dort geschieht, betrifft Europa stärker als die USA. Die Amerikaner zerstören absichtlich auch noch die Reste der palästinensischen Ökonomie. Unter der Besatzung der Israelis gab es keinerlei Entwicklung. Ihre Politik war repressiver als die der Briten.

Die Europäer sollten im wohlverstandenen eigenen Interesse dafür Kompensation leisten. Sie müßten gegenüber der palästinensischen Behörde darauf bestehen, daß diese die Lage der notleidenden Bevölkerung verbessert. Die Europäer haben sich über die Jahre immer für das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser eingesetzt; dies sollten sie wieder tun.

SN: Wie sieht die Welt am Ende dieses Jahrhunderts aus? Wer sind die Gewinner, wer die Verlierer?

CHOMSKY: Die Kluft zwischen Reich und Arm hat sich seit den 60er Jahren vergrößert; beigetragen dazu hat erheblich das Bevölkerungswachstum. Der soziale Friede wird immer öfter in Frage gestellt. Was an der Globalisierung wahr ist, ist die Marginalisierung der „Dritten Welt“.

Eine winzige Elite hat Privilegien — die Masse lebt in bitterer Armut

In diesen Ländern gibt es eine winzige Elite mit Privilegien, die Mehrheit lebt in bitterer Armut. Diese Struktur wird noch durch die rigorose Eindämmung der Sozialpolitik, die die reichen Länder durchsetzen, verstärkt. Diese Politik begründet man mit den Erfordernissen des Marktes, was ein völliger Unsinn ist. Es gibt kein Land, das an den Markt glaubt. Alle Staaten betreiben Protektionismus. Die USA waren immer führend darin. Der hochentwickelte Sektor der US-Wirtschaft hängt stark von staatlichen Subventionen ab. Viele Unternehmen können nur mit diesen Geldern überleben.

Die Regierungen unterstützen massiv die Großkonzerne, was nichts mit freien Marktkräften zu tun hat. Diese Politik führt zur Ungleichheit, zu mehr Leid und mehr Profit. Eine solche Politik ist nicht naturbedingt. Ob dies so weitergeht, hängt primär von politischen Entscheidungen ab.